

am Tempel des Askulap vorüber, so ist dies für Kenner des Stagiriten nur ein Beweis mehr, daß wir in den richtigen Spuren gehen. Sohn eines königlichen Leibarztes und selbst die ärztliche Kunst in seiner Jugend zeitweilig ausübend, hat Aristoteles die ererbten medizinischen Neigungen nicht bloß für den streng naturwissenschaftlichen Teil seiner philosophischen Thätigkeit nutzbar gemacht; auch seine psychologischen und ethischen Lehren zeigen, trotz aller Fäden, die sie mit der Metaphysik verknüpfen, doch eine stets wache Rücksicht und Achtung für das Körperliche, ein Ablehnen nicht nur der Askese, sondern jeglicher spiritualistischen Neurosität, wie es den Ärzten, den wissenschaftlichen Weltmännern, zu allen Zeiten so natürlich ist, bei Philosophen aber, wenn diese einmal den Himmel der Idee erstiegen hatten, auch in Griechenland so selten war. Da selbst in rein logischen und spekulativen Fragen wählt er die erläuternden Beispiele mit sichtlicher Vorliebe aus dem Bereich ärztlicher Erfahrungen; wo er z. B. das Dasein einer unbewußten Zweckmäßigkeit in Natur und echter Kunst behauptet — daß der Künstler seine einzelnen Schritte nicht überlege und doch nie fehltrete (*ἢ τέχνη οὐ βουλευέται*), daß die Natur teleologisch wirke ohne transcendent zu werden — kommt ihm kein treffenderes Beispiel in den Sinn als die „instinctive Selbstkur medizinischer Laien“, die gleichsam von der Krankheit belehrt, blindlings das spezifische Heilmittel verlangen (*ὄταν τις λατρεύῃ αὐτὸς ἐαυτὸν τοῦτο γὰρ εἰκεν ἢ γνῶσις* Phys. ausc. II, 8 a. E.). Muß man nun hier, wo es sich um die ruhige, gesunde Naturmacht handelt, das unzweideutige medizinische Gleichnis stehen lassen, so wird man noch viel weniger eine Worterklärung des Terminus „Katharsis“, nach welcher heftige Gemütsregungen mit körperlichen Krankheitserscheinungen parallelisiert würden, bloß ihres medizinischen Geruchs wegen verwerfen wollen. Einen anderen Einwurf aber als dergleichen auf Mißbehagen an Medizinischem beruhende gewärtigen wir nicht von Lesern, die unserer Prüfung der Stelle der *Poetik* gefolgt sind; und wir dürfen daher, bevor die Anwendung auf die Lehren der *Poetik* gemacht wird, das rein terminologische Ergebnis der bisherigen Untersuchung dahin feststellen, daß *Katharsis* sei: eine von Körperlichem auf Gemütliches übertragene Bezeichnung für solche Behandlung eines Bekommenen, welche das ihn beklemmende Element nicht zu verwandeln oder zurückzudrängen sucht, sondern es aufregen, hervortreiben und dadurch Erleichterung des Bekommenen bewirken will.

III.

Aus diesem Verständnis von *Katharsis* erwächst nun der gewiß nicht gering anzuschlagende Gewinn, daß die kathartische Wirkung der griechischen und jeder wahren Tragödie nicht länger mittelst Analysen der einzelnen Dramen